

# Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Murtengasse, Nr. 259.

O. I. X. M. V. X.

Mittwoch, den 14. Januar 1885.

Druck und Verlag der Buchdruckerei des hl. Paulus

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 6. Halbjährlich Fr. 3. Vierteljährlich Fr. 2. — Postunion: Fr. 8 50. — Briefe und Gelder franco.

Inserate aus dem Kanton Freiburg werden ausschließlich entgegengenommen durch die Schweiz. Annoncen-Bureau von Orell Güssli & Cie., Hochzeitergässchen, 69 in Freiburg, Zürich, Basel, Bern, Lausanne, u. zc. — Ausertantonale Inserate sind wie bisanhin an H. Haasenstein & Vogler abzugeben. Einrückungsgebühr: Die einmalige Zeile oder deren Raum: Für den Kt. Freiburg 15 Ct.; für die Schweiz 20 Ct.; für das Ausland 25 Ct.

## Zur Ammännerwahl.

Das kantonale konservative Wahlkomite hat beschlossen, bei der am 25. Januar stattfindenden Volksabstimmung über Revision der kantonalen Verfassung, resp. über die Wahl der Ammänner durch das Volk durch Wahlenthaltung dem radikalen Manöver gegenüber zu antworten.

Die radikale Partei bedarf zur Durchsetzung ihres einzig nur gegen die Regierung gerichteten Planes der Hälfte und einer Stimme mehr der eingeschriebenen Wähler; jede nicht abgegebene Stimme zählt also bei diesem Wahlkampfe, ebensogut als eine mit Nein abgegebene Stimme.

Daß dieses radikale, fein angelegte Manöver, gegen die Regierung und nicht im Interesse des Volkes begonnen wurde, beweist die am Dreikönigstage gelegentlich des radikalen Banquets in Wolf gehaltene Rede des Hrn. Biemann, der ausrief: „Vereinigen wir uns alle zu dem einen Zwecke: die Regierung zu stürzen“.

Seither sind diese radikalen Wölfe im Schafskleid unter dem Volke herumgelaufen und haben von Volkswohl und Volksrecht so süßerlich geredet und gesagt, diese demokratische Bewegung habe keine politische Bedeutung und sei nicht gegen die Regierung gerichtet u. s. w., und schon entfallen ihnen die Masken; man kennt den Wolf, der alle freimaurerischen, radikalen und liberalen Elemente des ganzen Kantons zur Einheit einladet mit dem Rufe: auf, zum Sturze der Regierung.

Nun weiß jeder konservative Bürger, wo er daran ist. Keiner wird dieser Einladung der Freimaurerpartei folgen in diesem ausgesprochenen Kampfe gegen die Regierung, sondern alle konservativen Männer des ganzen Kantons werden einig sein und durch Wahlenthaltung die Radikalen hinabstimmen.

Der Sausenbezirk wird auch in diesem Falle wie immer tren zu den andern Bezirken stehen und zeigen, wie wenige Anhänger die radikal-liberale Partei im deutschen Bezirke zählt.

Wir werden in nächster Nummer ausführlicher die Gründe darlegen, warum im Kanton Freiburg die Wahl der Ammänner durch die Regierung viel praktischer und dem Volkswohl gedeihlicher ist.

## Eidgenössisches Schützenfest.

(+ Korrespondenz aus der Bundesstadt.)

Ein greller Miston, hervorgezaubert durch die Berufung einer kaiserlich deutschen, beziehungsweise großherzoglich badischen Militärmusik (von Konstanz), stört jetzt schon die so wünschenswerthe Harmonie in der Organisation unseres größten Nationalfestes. Statt das patriotische Beispiel der Freiburger zu befolgen, welche zum eidgen. Schützenfest vom Jahre 1881 ausschließlich schweizerische Musikanten herbeigerufen hatten, legten die sonst so nationalstolzen Berner, welche bekanntlich den „Patriotismus“ mit Löffeln gegessen haben, das Hauptgewicht auf die zweifellos gediegene Leistungsfähigkeit einer deutschen Militärmusik, und setzten die stadtberrische Dilettantenmusik, „Schnurrantia“ genannt in dunkelhaftem Hochmuth auf die Seite. Ja, der berühmte „wechselvolle“, „Handelskourrier“ von Biel erfachte sich seiner Zeit sogar, die verkleumderische Behauptung aufzustellen, die inländischen in Freiburg zu allgemeiner Befriedigung verwendeten Musikgesellschaften seien gewöhnlich am Abend in gerade nicht künstlerische „Begeisterung“ gerathen, und hätten bezüglich Disziplin viel zu wünschen übrig gelassen. Ihr Berichterstatter, der die Ehre hatte, dem Festschießen in Freiburg vom ersten bis zum letzten Tage beizuwohnen, hat schon gleich beim Erscheinen des schülerhaften Schandartikels die, den inländischen Musikanten zugesügte Insulte als bubemäßige Verleumdung zurückgewiesen, so oft Ihr Korrespondent hierzu Gelegenheit hatte diese Persidie zu brandmarken. Seither mußte zwar der sau—bere „Handelskourrier“ selbst die gemeine Beschuldigung zurücknehmen; allein das hiesige Musik-Komite, sterblich verliebt in eine preussisch-badische Militärmusik, läßt es gleichwohl darauf ankommen, die berechnete Entrüstung aller wahrhaft patriotischen Bürger herauszufordern, indem das Musikomite auf der Berufung der Konstanzermusik hartnäckig beharrt, und in dem Wahn lebt, ein schweizerisches Nationalfest könne ohne ausländische Musik keinen gelungenen Verlauf nehmen.

Bei diesem Anlasse ist es gewiß zeitgemäß, was eines der kompetentesten Mitglieder des freiburgischen Musik-Komite, der allgemein bekannte Herr Organist Bogt von Freiburg, den nach der Fahnenübergabe im Garten der Brauerei Pfanner anwesenden Journalisten und Fest-

berichterstatern des „Bund“, der „Grenzpost“, des „Bien publik“, der „Liberté“, der „Freiburger-Beitung“ u. s. w. ausdrücklich erklärte, die in Freiburg verwendete „Musik Stanek“, die als sogen. Zugmusik und als Konzertmusik in der Bierhalle vom Morgen bis Abend spielte, habe sich durch Fleiß, Manneszucht, Bereitwilligkeit und Leistungsfähigkeit die rückhaltslose Zufriedenheit des Musik-Komite im vollsten Maße erworben und verdiene eine Ehrenerwähnung in der ganzen Schweizerpresse. Auch bezüglich der übrigen, abwechslungsreiche als Festmusik auftretenden inländischen Musik-Gesellschaften sprach der geehrte und gewiß urtheilsfähige Herr Organist Bogt sich höchst anerkennend aus, und wir berufen uns in dieser Beziehung nicht allein auf das ehrenvolle Zeugniß des Hrn. Bogt selbst, der gewiß keinen Anstand nehmen wird, sein vor bald vier Jahren abgegebenes Urtheil nochmals zu fällen, wir rufen auch die damals anwesenden Herren Journalist Steinmann vom „Bund“, Redaktor Traugniere vom „Bien publik“ als Zeugen an.

Und nun fragen wir, ob das, was man in Freiburg in patriotischer Hingebung und Bereitwilligkeit zu leisten vermochte, in Bern vielleicht unmöglich ist?

Für uns persönlich ist das Räthsel bald gelöst: Der Herr Fabrikant geistiger Getränke, Hr. Großrath Demme, tonangebendes Mitglied des Musikomite in Bern, versteht zwar von Musik ungefähr ebensoviel, als wir (— und das ist sehr wenig!), jedenfalls aber kann der Hr. Spirituosenfabrikant Demme mit dem Hrn. Organisten Bogt, was musikalische Befähigung und Urtheilsfähigkeit betrifft, nicht einmal sich vergleichen, geschweige denn wetteifern. Allein so eine deutsche Militärmusik unter ihrem Kapellmeister, der militärische Manneszucht nöthigenfalls streng handhabt, ist eine — sehr bequeme Einrichtung für die Herren vom Musikomite, die sich dabei um gar nichts zu kümmern brauchen, dafür aber recht viel freie Zeit haben, mit den Festschärpen und Armbänder auf dem Festplatz herumzustolzieren. Das ist einer der (bis jetzt allerdings noch nicht öffentlich zugestandenen) Beweggründe, warum man es lieber mit einer einzigen Musik zu thun haben möchte, als mit der Einführung einer, von patriotischer Rücksicht gebotenen Abwechslung! Wir bemerken hier sofort, daß diese Ansicht uns gegenüber von einem durchaus kompetenten Musikkenner geäußert worden ist, und deshalb haben wir nicht das geringste Bedenken, diese offenbar zutreffende Kritik auch der Oeffentlichkeit zu überliefern.

Daß man, nebenbei bemerkt, bei einem Festbanquet, wo einige Tausende von Theilnehmern mit Messern und Gabeln klappern, sprechen und lachen, nicht mit der „Stimmgabel“ herumgeht, und wie bei einem Wettspiel die üblichen Noten macht, ist allgemein bekannt. Dies wird wohl auch Hr. Demme nicht im Sinne haben; er würde ja absolut Nichts damit erreichen, selbst wenn der „wohlehrwürdige“ Meister vom Stuhl alle seine waderen odd fellows mit Stimmgabeln bewaffnen würde. Wir meinen daher, bei einer Schützenfestmusik brauchte man es nicht gar so genau zu nehmen, und hätte es selbst riskiren dürfen, daß einmal falsch geblasen oder gestiedelt wäre. So viel Ehrgefühl sollte man aber doch jeder schweizer. Musikgesellschaft zutrauen

Sie hatten Ihren Stid gefeiert auf ihn, der rogend sie vertritt; Er aber hält, nie matt, entfristet, Mit seiner hohen Sendung Christi.

auf den stillen Friedhof getragen, so felen zwei andere Kinder, Steschen und Anton, der Frant, heit zum Opfer, ohgleich die schmergebeugten Eltern sie Tag und Nacht mit der größten Sorgfalt gepflegt hatten. Maria, Anna und Josef wurden von den franken Beschwernern ganz fern gehalten — worüber sie viele Thränen vergossen.

feinem Stuge, seine Klage über seine Sippen — er war erst in übergerstem Schmerze. Dieser hatte er nichts gefant als das reichste Sammlerstück — fest hatte das Kreuz ihn getroffen so schnell, so schwer, mit einem Schlage! In 14 Tagen hatte er alle seine Stelinge verloren, war er f in b e r l o s geworden! Gätte er off sein Gab und Gut eingeweiht, das hätte er

sein Meister sonst malte. Mit glänzenden Augen malte er an einem Stibe, welches die Mutter Gottes mit ihrem tohlen Sohne im Schooß darstellte. Und nachher, das Stib verpoch ein Meierferwert zu werden. Welche unsagbare Fohheit und welch tiefes Weh borg der zum Himmel aufgeschlagene Stid der göttlichen Mutter, in deren



dürfen, daß sie, wenn sie zur Verschönerung eines nationalen Festes berufen wird, sich so benimmt, wie es anständigen und patriotischen Bürgern geziemt, die nicht als gewerbmäßige und auf Gelderwerb angewiesene Musiker, sondern als aktive Festheilnehmer auftreten. Hätte man in Bern so viel Vertrauen zu unseren heimischen Musikgesellschaften gehabt, so hätte man es sich ersparen können, die „patriotische“ Werbtrommel über den Rhein hinüberzutragen, um auf kaiserlich-deutschen Reichsboden eine Festmusik für ein republikanisches Nationalfest zusammenzutrommeln. Mit ein wenig patriotischer Rücksicht hätte man aber auch den Unwillen vermeiden können, der jetzt fast überall, namentlich aber in der französischen Schweiz solche Dimensionen angenommen hat, daß es fraglich ist, ob eine einzige Schützen-gesellschaft der welschen Schweiz auch nur nach Bern kommen wird. Die Freiburger, Neuenburger, Waadtländer und Genfer Schützen rücken bekanntlich stets „mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel“ auf den nationalen Festplatz; da ist es nun mehr als fraglich, ob diese Schützen ihre sonst so gediegene Musikbände dazu bewegen können, in Bern die Rolle des „Aschenbrödel“ zu spielen. Und die Folge? Nun die Folge wird sein, daß Schützen und Musiker schön zu Hause bleiben, und daß man in Bern, wenn's gut geht, ein mißlungenes Kantonal-schützenfest, aber kein Bundesfest schießen feiern und dann am — Defizit laboriren wird. Höchstens kann man sich noch damit trösten, daß man ein sogen. „Nationalfest“ zusammenbringt, welches jetzt schon spottweise also benannt wird: „Eidgenössisch-kantonal-großherzoglich-badisch-schweizerisch-garantirter-perfekt-disziplinirter Bundes-schützenfestmilitär-musik-rummel.“

### Eidgenossenschaft

**Nationalrathswahlen.** In Zürich siegten die Demokraten; Hr. Schättli ist mit 7300 Stimmen (absolutes Mehr 7200) gewählt; Hr. Oberst Bögeli erhielt 6800 Stimmen. Im Aargau ist der katholische Kandidat, Hr. von Schmid, wiedergewählt; Hr. Jäger erhielt 4200 Stimmen (im ersten Wahlgang) 4100. Im Kanton Waadt, sowie im Kanton Bern (Emmenthal) wurden die radikalsten Kandidaten, die H. F. Zonjallaß und Berger ohne Opposition gewählt. Im Thurgau wurde Hr. Schümperlin wieder gewählt.

**Landwirthschaftliches.** Professor A. N. D. e r e g g in Zürich, ständiger Generalsekretär der schweizer Landwirthschaftlichen Vereine, ist für seine Verdienste um die Landwirthschaft von Herzog Ernst von Koburg Gotha mit der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet worden.

Es ist bekannt, daß der Herzog auf seinen ausgedehnten Privatgütern in Thüringen in großem Maßstabe landwirthschaftliche Musterwirthschaft treibt, es ist also der Landwirth, der dem Förderer der Agrikultur die Auszeichnung verleiht.

**Münzenwesen.** Die schweizerischen Zwanzig-, Zehn- und Fünf frankenstücke alten Gepräges (mit dem Kreuz) sollen bis Ende 1885 aus dem Verkehr zurückgezogen und während dieses Jahres bei den näher bezeichneten Kassastellen (Post) zur Einlösung vorgewiesen werden.

**Zürich.** Letzten Donnerstag Vormittag ereignete sich bei Oberikon ein Eisenbahnunglück, welches leicht von schlimmen Folgen hätte begleitet sein können. Der Vormittag 7 1/2 Uhr von Winterthur kommende gemischte Zug stieß bei Oberikon auf einen von Wettingen kommenden Zug. Das Unglück geschah dadurch, daß der Wettingerzug zu spät in den Bahnhof eingefahren und dem Winterthurerzug die Einfahrt nicht verboten worden war, oder, wie andere behaupten, daß der Führer des Winterthurer Zuges das gegebene Einfahrverbot nicht wahrgenommen habe. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen. Nur ein Bremser wurde schwer verwundet. Demselben wurden Fuß und Bein zermalmt und der Brustkasten verletzt. Ein Personenwagen wurde überworfen; die in demselben befindlichen Passagiere erhielten nur leichtere Verletzungen. Von den Güterwagen wurden mehrere total zer-

stört, so daß die Unglücksstätte ein furchtbares Bild der Zerstörung bot. Die Ursache des Unglücksfalles ist noch nicht mit Bestimmtheit festgestellt.

— Eine herzerreißende Szene wurde laut „N. Z. Btg.“ Montag Vormittag 11 Uhr vor dem Café B. beobachtet. Es war der Tag, an welchem die Vorlesungen wieder beginnen sollten. Ein junger Mann mit der Mappe unter dem Arm trat aus dem Café heraus, um sich in das Kolleg. des Professor K. F. über Enzyklopädie der Philosophie zu begeben: es fehlten in dieser Stunde die Begriffe des Seins, des Nichts und Werdens abgehandelt und ihr Nicht-Sein aufgedeckt werden. Da plötzlich stürzten vier junge Leute aus dem Café hervor, in wilder Aufregung, ohne Hut und Mantel, ergreifen den Arglosen mit Gewalt, setzen ihn sammt der Mappe auf ihre verschlungenen Hände und tragen ihn unter schrecklichem Heulgelächter zurück in die Kneipe. Der Unglückliche wurde gezwungen, die Vorlesung zu schwänzen und zum Frühstücken zurückzufehren!

**Luzern.** Der Regierungsrath dieses Kantons theilte dem Bundesrath auf eine bezügliche Anfrage mit, daß er nicht geneigt sei, Hand zu bieten zur Einführung des auf den Militärdienst vorbereitenden Turnunterrichts bei Jünglingen im Alter von 16 bis 20 Jahren. Dies würde den Gemeinden große Geldopfer auferlegen, die jungen Leute entweder von Arbeit und Verdienst abhalten oder ihnen den Sonntag rauben, und würde zudem kaum die Wehrfähigkeit erheblich steigern.

**Obwalden.** Die Gemeinde Sarnen wählte am Sonntag, den 4. Jänner, sehr zahlreich versammelt, an die Stelle des verstorbenen Hrn. Landammann Wirz, dessen Sohn, Hrn. Gerichtspräsident Adalbert Wirz einstimmig zu einem Mitglied des Kantons-, Bürger- und Einwohner-Rathes; eine vorzügliche Wahl, zu welcher dem Gewählten, wie seiner Gemeinde Glück gewünscht werden darf.

**Basel.** Von den 555 Hochzeiten des letzten Jahres haben sich in der weisland frommen Stadt Basel nur mehr 128 Paare auch kirchlich trauen lassen; 127 meinen es ohne den Segen Gottes machen zu können. Fahre man — auch in Basel — nur frisch und fröhlich fort die Schule zu verweltlichen und zu entchristlichen, man wird dann noch ganz andere Dinge erleben.

**St. Gallen.** Ein 17 jähriger Mann aus Mühlen, unglücklich darüber, daß die Bundesgesetze dem Schweizerbürger „erit“ im 18 Jahr zu heirathen erlauben, gab sich laut „St. Gallen Stadtanzeiger“, allerdings vergebens, die größte Mühe, um für sich eine Ausnahme zu erzielen. Die Anserkorene ist noch etwas jünger, als der „Herr“ Bräutigam.

**Aargau.** Ein nunmehr verhafteter deutscher Handwerksbursche schnitt am Neujahrstag auf dem Wege von Kaiserstuhl bis Neckingen 15 jungen Bäumen die Rinde ab.

**Waadt.** Ein Hr. Bourrecord richtete in Rolle eine Heilanstalt für Epileptische ein, in welcher 7 Kranke bereits Aufnahme fanden und weitere 5 bis 6 demnächst erwartet werden.

**Thurgau.** Der landwirthschaftliche Verein beschloß eine kantonale landwirthschaftliche Ausstellung im Herbst 1885 abzuhalten. Als Festort konkurriren Frauenfeld und Weinfelden.

**Wallis.** Sitten hat letzten Herbst ausgeführt an Früchten für 9,670 Fr., an Trauben für 83,366 Fr., an Sauser für 670,377 Fr., Total für die hübsche Summe von 763,413 Fr.

### Ausland

**Deutschland.** Contreadmiral Knorr, der Chef des westafrikanischen Geschwaders, welcher sich mit „Bismarck“ und „Olga“ vor Camerun befindet, telegraphirt an die Admiralität: „Bismarck“ und „Olga“ haben am 20., 21. und 22. Dezember auführerische Negerparteien in Camerun mit Waffengewalt niedergeschlagen. Mehrere Häuptlinge und eine größere Zahl von Krieger-

sind gefallen, vertrieben oder gefangen worden. Die Ortschaften wurden vernichtet. Angesichts der schwierigen klimatischen und Terrainverhältnissen war die Haltung unserer Truppen eine vorzügliche. Die diesseitigen Verluste betragen: Ein Matrose todt, vier schwer und vier leicht verwundet. Die Autorität der Flagge und die Ruhe am Orte wurden wieder hergestellt. Der Kaiser befahl, dem Geschwader seine Anerkennung auszusprechen.

— Eine gewaltige agrarische Petitions- und Adressenbewegung ist im Anzuge. Es handelt sich um „Erhöhung von Eingangszöllen für landwirthschaftliche Produkte“, hohe Getreidezölle, Viehzölle, Wollzölle, Ansturm gegen die Goldwährung. Der Reichskanzler hat dem Bundesrath bereits 6 Eingaben landwirthschaftlicher Vereine in dieser Richtung überwiesen. Der Bundesrath wird diese Petitionen erwägen und seine Anträge stellen. Das Centrum wird diese Dinge wahrscheinlich fördern helfen.

Rom. Am 6. Januar um 1/2 12 Uhr fand in Rom im Saale des Konfistoriums die feierliche Audienz der katholischen Jünglingsvereine Italiens statt. 35 Städte hatten Deputationen entsandt, einige mit ihren Fahnen. Von den vertretenen Städten nenne ich: Ancona, Belluna, Brescia, Castellamare, Chiari, Florenz, Genua, Lucca, Mailand, Monza, Padua, Neapel, Parma, Novigo, Sorrent, Verona, Vicenza, Viterbo. Vor Beginn der Audienz verkündete der Generalpräsident Persichetti, daß am kommenden Morgen die sämmtlichen Lokal-Präsidenten der einzelnen Vereine zur Messe des heiligen Vaters vorgelassen seien und aus seiner Hand die heilige Kommunion empfangen. Punkt 1/2 12 schritt der hl. Vater, umgeben von einem Kranz von Kardinalen und Prälaten, von einem rauschenden Beifallsturm begrüßt, durch den Saal und nahm auf dem Thronessel Platz. Sr. Heiligkeit sah sehr wohl aus und der ehrwürdige Greis trug nicht die geringste Spur irgend einer Mattigkeit, die bei seinem hohen Alter und bei der auf ihm ruhenden Arbeitslast wohl begreiflich wäre, in seinen Mienen oder seinen Bewegungen. Der Präsident las eine herrliche Ergebenheitsadresse vor, in welcher er besonders hervorhob, daß die Vereinsmitglieder, gehorsam gegen die in der Encyclika „Humanum genus“ gegebenen Rathschläge, sich enger zusammengeschlossen hätten, daß die meisten von ihnen dem dritten Orden oder dem St. Vincenz-Verein beigetreten seien, daß sie sich verpflichteten, immer und überall die Rechte des Apostolischen Stuhles zu vertheidigen. Sie seien gekommen, um diese ihre Gesinnungen Sr. Heiligkeit kund zu thun und den Segen über ihre Vereine zu erbitten. Der hl. Vater antwortete darauf ungefähr in folgenden Worten:

Edel und hochherzig sind die Gesinnungen, geliebteste Söhne, die Ihr Uns joeben ausgesprochen habet. Wir loben es gar sehr, daß Ihr so offen und entschlossen Eure Meinung aussprechet und Euch widersetzet dem wahren Feinde Gottes und der Kirche. Bereits aus vielen Theilen des Erdkreises sind Uns Zustimmungsadressen seitens der heranwachsenden Jugend zugegangen, in denen die Jünglinge Uns versprechen, die Rathschläge zu befolgen, die Wir in der Encyclika „Humanum genus“ gegeben haben. Sie geben Uns die Versicherung, daß sie niemals einem Geheimbunde beitreten, vielmehr den Geist und den bösen Einfluß der Freimaurerjette bekämpfen wollten. Wir haben nicht unterlassen, sie in diesem Vorhaben zu bestärken und zu ermutigen. Heute hören wir die nämlichen Bethenerungen von Euch, den Repräsentanten der ganzen katholischen Jugend Italiens. Da Wir sehen, wie zu Unserer Freude die Jünglingsvereine sich mehren, so strömen Uns, wie von selbst, die Gefühle des Dankes gegen Gott in's Herz und auf die Lippen. Ihr habt Unsern Gedanken begriffen und mit jugendlichem Feuer in's Werk gesetzt. Ihr habt die Mittel angewendet, die wir in Unserer bereits erwähnten Encyclika angegeben haben; Eifer und Liebe für die Religion, Verbreitung des dritten Ordens,

Gründung Ernst und genug auf Söhne! Da Unwissenheit anwachsen Kirche abn Sorge je religiösen der Religion die Kirche Liebe zur Feinde der benutzen je wenn sie schwächen.

Verbreite Paul, der während er Maße den Arbeiterkla vor. Davi großer solche Jüti der Arbeit und unter sociale Fra Wir Euch, den Jüngli diese Augen den Nachit Glauben im len, in den man sie zu Hoffnungen der Familie Gesellschaft durch Euer sie an Euch wachen unt „Gebet, uns, zu je bereit zu je Welt verp lichteit an wenn man Vaterland. die Religion Papstthum seines Geb dankt Ita Glück, un benidet w ränder Nob Italiens d ben Ehre untergeben feht hat. Unsere heil Alles zu o die Verei über alle Nachdem apostolische mächtiger Italien. auf Elba Villa ange richten. Nordam wahrhaft eben in der „Freiheit“ „Erst eine Christbesch beschränkte schaft's- Schwindel der anarch Solchen aufhören, Ruin zucl

Der „G Sturz der



Gründung von Konferenzen des Vincenz-Vereins, Ernst und Trieb im Lernen. Wir können nicht genug auf diesen Punkten bestehen, o geliebteste Söhne! Das Ziel der Feinde ist, die Jugend in Unwissenheit in Bezug auf religiöse Dinge heranzuwachsen zu lassen, um sie leichter von der Kirche abwendig machen zu können. Eure Sorge sei es darum, mit Ausdauer an den religiösen Grundsätzen festzuhalten, die Wahrheiten der Religion allenthalben zu vertreten und Allen die Kirche kennen und lieben zu lehren. Die Liebe zur Kirche, Unserer Mutter, möchten die Feinde derselben aus Euren Herzen reißen, sie benutzen jede Gelegenheit, diese Liebe in Euch, wenn sie sie nicht vertilgen können, so doch zu schwächen.

Verbreitet den Verein vom hl. Vincenz von Paul, der geräuschlos so viel Großes wirkt, und während er den Körper bedient, in weit höherem Maße den Seelen sich nützlich macht. In den Arbeiterklassen bereiten sich große Katastrophen vor. Darum sind die Arbeitervereine von so großer sozialer Bedeutung. Gründet überall solche Institute, die zur Verbesserung des Looses der Arbeiter beitragen. Nur unter dem Schutze und unter der Mithilfe der Kirche kann die große sociale Frage gelöst werden. Endlich ermahnen Wir Euch, die Ihr durch Euer soziale Stellung den Jünglingen näher steht, liebet und trübet diese Jugend. Diese Jugend, die so sehr von den Nachstellungen umringt ist, bedroht in ihrem Glauben in ihrem sittlichen Leben; in den Schulen, in den Theatern, in der Presse, überall sucht man sie zu verderben; die Jugend auf der unsere Hoffnungen ruhen für die Zukunft, die Hoffnungen der Familien, der Kirche und der bürgerlichen Gesellschaft. Suchet dieser Jugend namentlich durch Euer gutes Beispiel voranzuleuchten und sie an Euch zu fesseln. Mögen Euer Vereine wachsen unter dem sie auszeichnenden Wahlsprüche: „Gebet, Arbeit, Opfer“. Ihr versprechet uns, zu jedem Opfer für die Sache der Kirche bereit zu sein. Denket daran, wenn ihr von der Welt verspottet werdet wegen Eurer Anhänglichkeit an diesen heiligen Stuhl. Denket daran, wenn man Euch vorwirft ihr liebet nicht Euer Vaterland. Der liebt das Vaterland nicht, welcher die Religion und die Kirche bekämpft. Das Papstthum ist für Italien stets die reichste Quelle seines Gedeihens gewesen, dem Papstthum verdankt Italien den Ruhm, die Größe und das Glück, um welche es oftmals von allen Nationen beneidet wurde. Möge bei der sich immer mehr erhebbenden Nothheit unserer Zeit in so vielen Städten Italiens die Jugend durch ihr Leben dem Glauben Ehre machen, den sie bekennen. Seid allezeit untergeben den Hirten, die Gott über Euch gesetzt hat. Seid bereit, wie Ihr versprochen, für Unsere heilige Sache, für Gott und die Kirche Alles zu opfern. Wir erstehen über Euch, über die Vereine und alle Vorsteher derselben, sowie über alle Anwesenden den Segen des Himmels.

Nachdem die tiefbewegte Versammlung den apostolischen Segen empfangen hatte, brauste ein mächtiger Eiviva-Ruf durch den Saal.

Italien. Laut „Temps“ haben die Jesuiten auf Elba die einst von Napoleon I. bewohnte Villa angekauft, um daselbst ein Collegium zu errichten.

Nordamerika. In einem Weihnachtsartikel voll wahrhaft erstaunlicher Gemeinheit, den wir soeben in der zu New-York erscheinenden „Freiheit“ lesen, findet sich nachstehender Passus: „Erst eine künftige Gesellschaft wird auch mit der Christbeschneidung aufzuräumen wissen. Mit dem beschränkten Familiarismus und der Verwandtschafts-Lallenbürgerei steht und fällt der ganze Schwindel.“ Besser ließen sich gewisse Zielpunkte der anarchistischen Morbände nicht wiedergeben. Solchen Leuten gegenüber muß jede Schonung aufhören, will Europa nicht seinem gänzlichen Ruin zuweilen.

### Kanton Freiburg

Der „Confédérés“ fährt fort, zum gewaltigen Sturz der Regierung zu blasen und zwar in

immer frecherer Weise. Unter Hinweis auf die Sturmjahre 1830 und 1847 schließt das Blatt einen Artikel mit folgenden Worten: „Anno 1830 mußte man Stöcke gebrauchen und 1847 Flinten, diesmal werden Prügel genügen.“ Nur nicht so hitzig!

**Senfbezirk.** (Eingekandt O.) Die Leser der „Freiburger-Zeitung“ werden sicher mit Freuden vernehmen, welche Verhältnisse die letztjährige Viehzählung gegenüber derjenigen von 1880, also seit 5 Jahren, angenommen hat. Diese Vergleichung ist lehrreich, angenehm und nützlich zugleich. Sie ist lehrreich, weil dadurch jeder unbefangene einsehen kann, wie sich die Verhältnisse an Viehbestium und Nährkraft gestaltet. Sie ist angenehm, weil sie Jedem ermöglicht, das Verhältniß zu schauen, ohne lange in amtlichen Rechenschaftsberichten nachzulesen und den Vergleich selbst herstellen zu müssen. Nützlich endlich ist diese Vergleichung, da sie den Unterschied angibt sowohl in der Ab- als Zunahme der verschiedenen Vieharten:

#### Pferdegeschlecht.

	1880	1884	Zunahme	Abnahme
Hengste	18	16	—	2
Pferde	330	363	33	—
Stuten	949	973	24	—
Füllen	104	124	20	—
Total	1,401	1,476	77	2

#### Sornvieh.

Stiere	181	177	—	4
Ochsen	239	180	—	59
Kühe	6,218	7,066	848	—
Kinder	2,283	1,944	—	339
Kälber	2,281	2,854	573	—
Total	11,202	12,221	1,019	402

#### Kleinvieh.

Schafe	2,937	2,470	—	467
Ziegen	1,475	1,706	231	—
Schweine	4,091	5,257	1,166	—
Total	8,503	9,433	1,397	467

Den Nutzen auszufinden über die Zunahme überlassen wir jedem einzelnen, hingegen sind diese Zahlen ein sprechender Beweis für jene, die es merken wollen. Wenn wir eines bedauern, so ist es die Abnahme der Schafe; sie beweist, daß unsere Landwirthe diesem Fache die richtigen Vortheile nicht abzugewinnen im Stande sind. In dieser Beziehung sollte von den landwirthschaftlichen Vereinen ebenfalls belehrend aufgetreten werden.

**Ein Jagdstücklein von der Bern-Freiburger-Grenze.** Oberher Flammatt war lezhin ein Jäger auf der Jagd. Bald hatten dessen Hunde ein junges dunkelbraunes Käzchen, welches sich zufällig im Walde befand auf eine Tanne gesprengt. Der Jäger, als er die Käze hoch oben auf einer Tanne erblickte, rief freudig aus: „Ah, ein Eichhörnchen!“ Ein Schuß knallte und die Käze, welche der Jäger für ein Eichhörnchen hielt, lag am Boden. Lange betrachtete der Schütze die Käze und murmelte mehrere Mal, ein solches Eichhörnchen habe ich noch nie gesehen; das müsse sofort ausgestopft sein. Er begab sich deshalb am andern Tag nach Bern, um das Eichhörnchen „ausstopfen“ zu lassen. Der Künstler konnte sich aber des Lachens fast nicht erwehren, als er hörte, daß der Jäger die Käze für ein Eichhörnchen hielt und da er ein Spatzvogel war, bemerkte er dem Jäger, daß dieses ein überaus sonderbares, uraltes Eichhörnchen sei, wie jetzt keines mehr gesehen werde; er habe ganz recht, wenn er dasselbe ausgestopfen lasse, er könne es nachher einem Herren, der allerlei Alterthümer kaufe, sehr theuer verkaufen. Dem Jäger gefiel diese Idee ungemein, er befahl noch auf das Gerüste, wo das Eichhörnchen zu sitzen komme, eine alte Jahreszahl einzuhauen und dazu altes, faules, wurmsichiges Holz zu nehmen. Der Künstler gehorchte und schnitt die Zahl 1521 aus. Letzten Dienstag holte der Jäger sein Eichhörnchen wieder, lobte den Künstler und ließ sich einen Herren, der Alterthümer kaufe nennen. Der Jäger begab sich sofort zu demselben und bot ihm das Eichhörnchen zum Kaufe an. Der Herr schnitt ein saures Gesicht und schnauzte den Jäger an, er solle sich vom Hause machen, er sei kein Esel und kaufe keine Käzen.

Verblüfft lehrte sich der Jäger um und als-

halb erblickte der Herr die Jahreszahl, die sich im Gerüste befand und rief zuletzt aus: „Halt Mano! Ich zahle Ihnen hundert Franken für das Thierchen, ein solch hohes Alter läßt sich bezahlen es ist am Ende doch ein Eichhörnchen; es artet halt Alles aus. Die Menschen sind auch nicht mehr wie früher.“ Der Jäger bemerkte hierauf, daß er schon zu Hause Fr. 100 hätte haben können, worauf ihm der Herr Franken 200 — 300 — 400 und endlich Fr. 700 anbot und dem Jäger in klingender Münze vorzählte. Dieser Jäger schoß also die Kosten des Jagdpatents nur durch einen Schuß auf eine Käze mehr als zehnmal heraus. — Auch sehr nachahmenswerth. (Bern. Volksztg.)

### Lokales.

Wir erfahren, daß der Verwaltungsrath der Schuldentilgungskasse in seiner letzten Sitzung den Zinsfuß des Hypothekendarleihens von 4 1/2 auf 4 1/4 % herabgesetzt hat. Dieser neue Zinsfuß beginnt für jeden Titel von der Verfallzeit 1885 an.

Weiter wurde beschlossen, daß an den Jahrs- und Wochenmärkten das Bureau eine halbe Stunde früher geöffnet sein wird, also um 1/2 9 Uhr Morgens und 1/2 2 Uhr Nachmittags.

Diese zwei Beschlüsse werden vom Publikum mit Freuden begrüßt werden.

— Letzten Samstag während der 1/2 6 Uhr Messe hat der Sakristan in St. Nikolaus ein Individuum ertappt, welcher mittelst einer Ruthe bereits bei 15 Franken aus dem hinten in der Kirche stehenden Opferstock gezogen hat. Der Kirchendieb ist ein gewisser Ingold aus dem Kanton Bern gebürtig, welcher vor einigen Wochen aus dem Schallenberg entlassen wurde.

**In eigener Sache.** Der vor einigen Monaten gestorbene Hr. Burgdorfer, Sohn, in Engertswyl bei St. Ursen, erhielt die „Freiburger-Zeitung“ längere Zeit gratis zugesandt, dies wegen Mitarbeit für landwirthschaftliche Artikel. Letzte Woche nun kam uns Nummer 2 mit folgender Annotation zurück:

„Refürrieren Ihr Blatt, so lange es mit solcher Leidenschaft geschrieben wird. Lese kein Blatt, daß nur immer über alles schimpft und Andersdenkende im Noth herumzieht.“

#### J. Burgdorfer.

Wir haben nichts beizufügen, wir lassen unsere zahlreichen Leser richten. Wir erlauben uns nur eine Frage: Welche Rolle hat wohl Hr. Burgdorfer bei der berüchtigten Schulwegsabstimmung gespielt? Ist denn Herr Burgdorfer der unschuldige Mann, wie er sich in obigen Zeilen gar so gerne ausgeben möchte?

Der Käzmoniteur von Langnau sandte Nummer 3 unseres Tauschexemplars mit folgender schönen Bemerkung zurück: Refusé! Dieses Schmutzblatt wird von uns nicht mehr gelesen. Exped. d. E. Mattes.

### Landwirthschaftliches

Die Milch und ihre Bedeutung als Handelsartikel.

(Fortsetzung und Schluß.)

Wie viel direkte, indirekte, individuelle Existenzen damit zusammenhängen, findet sich schon, wenn die betheiligten Regionen bei den ca. 6000 zählenden Käseereien in Betracht gezogen werden. Dann sind es die Milchmehl- und Milchcondensationsfabriken, die Fuhrleute, Kaufleute u., die Milchlieferanten an Fabrikorte und in die Städte. Beispielsweise sind für die Milchversorgung der Stadt und Ausgemeinden Zürich circa 400 Personen mit ca. 75 Pferden und etlichen 30 Stunden in täglicher Aktion. Man wird demnach nicht zu weit gehen, wenn die Zahl der auf diese letztere Weise thätigen Menschen auf ca. 3000 angenommen wird in Summa aber, und unter Ausschluß der Milchproduzenten und ihrer Hilfskräfte total circa 30,000.

Die Pflege dieses Wirthschaftszweiges ist darum für die Schweiz von solcher Wichtigkeit, weil der Beweis geliefert ist, daß diese Werthe sich an Vorhandenem schon durch Veredlung des Rohproduktes und der Produkte, aus demselben ohne wesentliche Auslagen, um leicht 30 % heben lassen, so daß bei gutem Willen und



ernstlichem Schaffen der Nettowertb sich auf ca. 200 Millionen steigen dürfte.

Es ist nun aber durchaus nicht gesagt, daß die Milch nur in Form von Käse, Butter u. als Handelsartikel Bedeutung habe, nein, ihre Bedeutung als Konsumartikel für das tägliche Bedürfnis ist ebenso groß und kann es auch ebensowohl als materielle, wie physische Förderung gelten, wenn der Milchverbrauch größer wird; denn mit ihm nehmen Wein- und Alkoholverbrauch ab, sojann verbleiben dem Lande jene Summen erspart, welche durch diese in's Ausland gehen.

Raum kann es eine schönere und dankbarere Aufgabe für unsere maßgebenden Kreise geben, als diesem so höchst wichtigen Handels- und Konsumartikel fördernd beizustehen. Wir verstehen unter dieser Förderung in allererster Linie die sorgfältigere Aufstellung von Handelsverträgen und Wahrung bezw. Schutz bedrohter Zweige. — Ebenso wünschenswert wäre die bessere Entwicklung des Genossenschaftswesens für den Milchhandel, damit durch diese Einrichtung der Handel in Folge größerer Konsums gehoben werden könnte, weil andererseits der Konsument mehr als bisher vor Täuschung und Betrug geschützt wäre.

Sollte es möglich werden, den Milchverbrauch nur um 20% größer zu machen, so ergäbe sich aus demselben ein Mehrumsatz an Geld von 15 Millionen, welche bei einem Minimalertragnis von 3% circa Fr. 450,000 einbringen dürften, alles zu Gunsten der heimischen Milchwirtschaft und für den Sparhaufen.

Man mag jeden beliebigen Konsumartikel nehmen und mit der Milch vergleichen, keiner wird im Stande sein, die Waage des Gleichwertes zu halten, weder in Bezug auf Nährkraft, noch in hygienischer Beziehung, deshalb die Umsatzzahlen auch einzig neben dem Brod, reelle genannt werden dürfen.

Ein Produkt, das einer Bevölkerung wie derjenigen der Schweiz trotz wünschbarer Besserung, an wirklichen Werthen im Minimum 150 Millionen einzubringen im Stande ist, hat Anspruch auf sorgfältige Behandlung.

Die Schweiz pflanzt sich ungenügend Brod und ungenügend Fleisch, dagegen ist sie im Stande, den Ueberfluß an Milch für den Ausfall des Vorigen in Tausch zu geben. Je mehr man nun diesem Tauschmittel seine Aufmerksamkeit zuwendet und das Produktionsland par excellence zu bleiben trachtet, desto bedeutungsvoller wird der Handel werden und sich die Macht am Tauschmarkt kräftigen. — Es soll die Milch jene Kraft in sich schließen, die an andern Handelsartikeln bemerkt worden, es soll ihr, vermöge des großen Wertes, der in ihr liegt, nicht nur die Rolle des Aschenbrödel's zukommen, sondern sie muß Stimme und Rang haben. Die Hebung des Milchhandels ist eine gebotene Nothwendigkeit, weil sie im Stande ist, Lücken im übrigen Wirtschaftswesen tausendfach zu decken und auszugleichen.

(Milch-Industrie.)

**Auszug aus dem Amtsblatt, Nr. 2**

(vom 8. Jänner 1885.)

**Amliche Bekanntmachung.**

Die Staatskanzlei bringt zur Kenntniß, daß die durch die Kreisreiben und Verordnungen des Staatsrathes vom Juli 1884 gegen die Cholera getroffenen Vorbeugungsmaßnahmen außer Kraft getreten sind.

— Zufolge Beschluß des Staatsrathes vom 5. Jänner 1885 und in Abänderung der am Ende des Bandes 41 der Gesetzesammlung (Jahrgang 1872) veröffentlichten Tabelle der Jahr- und Wochenmärkte des Kantons, werden die zwei dem Dorfe Schmitzen verliehenen Jahrmärkte, wovon der eine am 1. Montag im März der andere am letzten Montag im Wintermonat abgehalten wurden, von nun an aufgehoben werden.

**Handels- und Gewerbesteuer.**

Die Steuerregister über Handel und Gewerbe werden auf jedem Gemeindeamt während 15 Tagen und zwar aufeinanderfolgend zu nachbezeichneten Orten und Tagen den Interessirten zur Einsicht aufgelegt sein:

Zu Vivisbachbezirk, vom 17. Jänner bis 31. Jänner;	
Glanebezirk, " 20. " " 3. Februar	
Grevenbezirk, " 21. " " 4. " "	
Saanebezirk, " 23. " " 6. " "	
Senjebezirk, " 27. " " 10. " "	
Seebezirk, " 28. " " 11. " "	
Bronebezirk, " 29. " " 12. " "	

Die Steuerpflichtigen, welche an den ihnen hiefür offenstehenden Zeitfristen keine Einsprache werden erhoben haben, werden solche später auch nicht geltend machen können. Damit die Einsprachen, selbst innert der oben angegebenen Fristen Annahme finden, muß man eine vollständige, dem Formular entsprechende Erklärung gemacht haben.

**Geldstag.**

Unterm 22. Dezember 1884 hat das Lit. Kantonsgericht des Standes Freiburg den Geldstagsrodel des Kaver Reidy, in Niedermuhren, bestätigt. Der Geldstager ist vor das Zuchtgericht gewiesen.

**Versammlung**

des

landwirtschaftlichen Vereins des St. Freiburg  
deutsche Sektion,

den 18. Jänner 1885 in Döfingen.

**Traktanda:**

Vorlesen des Protokolls; Wahl eines Vorstandsmitglieds; Prüfung und Ausgleichung der letztjährigen Samenrechnung; verschiedene Rechnungsablagen; Beginn des gemeinschaftlichen Samenankaufs, für das Jahr 1885 und Bestellung eines Komites zu dessen Ausführung; Fortsetzung des Vortrages über die Blutlaus; Verschiedenes.

**Der Präsident.**

**Anzeige.**

Unterzeichnete zeigt dem geehrten Publikum von Nah und Fern an, daß sie Speck verkauft zu 75 Cent. das halbe Kilo. — Beim Abnehmen von 5 Kilo zu 70 Cent. das halbe Kilo.

Zur gefälligen Abnahme empfiehlt sich bestens  
**Hofma Wegmüller,**  
(O 109) in Menzishaus bei St. Antoni.

**Verloren.**

Man hat gestern am Markttag, 500 Franken in Banknoten verloren.

Der redliche Finder wird gebeten, dieselben gegen Belohnung auf der Stadtpolizei abzugeben.

**Ausgelassenes**

**Koch- und Bratfett**

**Extra Qualität**

von reinstem Geschmack und sehr ausgiebig

**zum Wiederverkauf**

billigt bei

**J. Finsler im Meierhof**

(O 110) in Zürich. (OF 576 Z)

**Dr. Pattison's Gichtwalle**

bestes Heilmittel gegen

**Gicht und Rheumatismen**

aller Art als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Gichterschwellen, Rücken- und Lendenschmerz u. In Packeten zu Fr. 1 — und halben zu 60 Cent.

**Alf. Wittet, Apotheker**  
(H7,755 X) in Freiburg. (O 333)

**Dr. Med. Paul Fetscherin, prakt. Arzt  
in Neuenegg**

wird jeweilen Montag und Donnerstag von 1—3 Uhr Nachmittags in **Niedereichi**, im Hause des Herrn von Grünigen, ärztliche Konsultationen erteilen. (OH 9032) (O 180)

**Freiwillige Steigerung.**

Der Unterzeichnete Jakob Savoz, Bäcker in Mühlethal, läßt wegen Aufgabe des Pacht's auf Mittwoch, den 21. dies nächsthin, von Morgens 9 Uhr an, versteigern, als:  
10 Kühe, 1 Rind, 3 Pferde; ferner 4 Brückenwägen, 1 Federwägelin, 1 Doppelpflug, 1 englischer Pflug, 1 Erdäpfelpflug, 2 Eggen, 1 Erdbäre, 1 Milchkarren, 1 Trohle, 1 Schlitten, 1 W'schüttkasten, sowie drei aufgerüstete Betten, und vieles andere mehr.

Wozu freundlichst einladet.  
Mühlethal, den 12. Jänner 1885.  
(O 112)

Der Versteigerer.  
**Jakob Savoz.**

**Emprunt 4 % du canton de Fribourg de 1884  
de 18 millions de francs  
ECHANGE DES TITRES CONVERTIS**

Les porteurs des anciennes obligations du canton de Fribourg estampillées pour la conversion sont prévenus, que l'échange de leurs titres contre les nouvelles obligations de 1884 peut se faire dès à présent aux domiciles qui ont reçu la demande de conversion. Le remboursement de la soulte de 5 % aura lieu en même temps. (H134Q) (O110/119)

**Banque commerciale de Bâle.**

**Bâle, 13 janvier 1885.**

**Dr. Gremaud**

**Chirurg und Arzt**

zeigt hiermit einem geehrten Publikum an, daß er sich in Freiburg, Reichengasse Nr. 39 etablirt hat.

Tägliche Konsultationen von 11—12 Uhr Vormittags und 1—3 Uhr Nachmittags.

(OF. 105) (O 367,28Fs.)

**Zum Verkaufen oder zum Verpachten**

Ein im Dorf Alterswil gelegenes, schön eingerichtetes Gebäude, für Bäckerei, Spezereiladen, Wohnungen, nebst Scheune und Stall, Brunnen und etwas Land, unter günstigen Bedingungen. Antritt nach Belieben.

Auskunft erteilt Drell Füßli & Cie., Annoncen-Bureau, Freiburg.

**Ablage**

**der Flachsspinnerei Burgdorf**

zur Entgegennahme von Flach, Hauf und Ruder (Abweg) zum Spinnen im Lebn, bei: Herren S. Wengler, Regt. Laupen.

" Fried. Majenz, Freiburg.  
(Oh 1,740 Y) (O 344)

Der Unterzeichnete hat neben seinem Maschinenlager eine

**Werkstatt**

zur Fabrikation und Reparatur landwirtschaftlicher Maschinen eingerichtet, hält fortwährend Lager von ausgerechneten Dreschmaschinen, Göpeln, (Manesch) Riemen, Futterschneidmaschinen, Mahl-Mühlen, Haberbrechern und Saufwerktheilern.

Ferner: Rüdenschneidmaschinen, Quetschmaschinen, Janche-Pumpen und Feuerpumpen.

Garantie, Zahlungs-Erleichterung. — Auf Wunsch Maschinen an Ort und Stelle.

**Alphons Comte,**  
früher neben den Zimmerleuten,  
von nun an  
(324) am sogenannten Petersplatz.